

TEXT+KRITIK

Zeitschrift für Literatur

Herausgeber:

Heinz Ludwig Arnold

Redaktion:

Frauke Meyer-Gosau, Axel Ruckaberle, Michael Scheffel,

Ulrich Schmidt und Michael Töberg



N 18910

Verlag

edition text + kritik GmbH, Postfach 80 05 29, 81605 München

Redaktion:

Tuckermannweg 10, 37085 Göttingen, Telefon: (05 51) 5 61 53,

Telefax: (05 51) 5 71 96

TEXT + KRITIK erscheint mit vier Nummern im Jahr und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Die Kündigung des Abonnements ist bis zum Oktober eines jeden Jahres für den folgenden Jahrgang möglich.

Zusätzlich erhalten Abonnenten den jährlich erscheinenden Sonderband mit Rückgaberecht.

Preis für dieses Einzelheft DM 32,- / öS 250,- / sfr 33,-

Satz: Fotosatz Schwarzenböck, Hohenlinden

Druck und Buchbinder: Bosch-Druck, Landshut

Umschlagfoto: Isolde Ohlbaum

ISSN 0040-5329

ISBN 3-88377-472-3

Wpisano do Księgi Akcesji

Wojewódzka Biblioteka Publiczna w Opolu

TEXT+KRITIK

Heft 46

CHRISTA WOLF

4. Auflage: Neufassung

November 1994

INHALT

HELGA GREBING

Die vom Jahrgang 1929 / 30
oder: Die Last der »späten Geburt«

3

BEATE PINKERNEIL

Gespräche über Christa Wolf.
I Gespräch mit Günter de Bruyn
II Gespräch mit Fritz J. Raddatz

9

15

FRAUKE MEYER-GOSAU

Lebensform Prosa.
Eine Wegbeschreibung von der »Moskauer Novelle« zu »Was bleibt«

23

MANFRED JÄGER

Rauschgift-Lektüre.
Zu Christa Wolfs Literatur-Vorstellungen, nach dem
Wiederlesen eines sehr alten Aufsatzes

35

HEIDI GIDION

Christa Wolfs »Nachdenken über Christa T.«
Wiedergelesen nach fünfundzwanzig Jahren

48

LOTHAR BAIER

Wo habt ihr bloß alle gelebt.
Christa Wolfs »Kindheitsmuster«, 1994 wiedergelesen

59

HEINZ-PETER PREUSSER

- Projektionen und Mißverständnisse.
Über den Nobilitierungsdiskurs der westlichen Rezeption
und einige Unvermeidbarkeiten im Umgang mit
Christa Wolf, ihrer Erzählung »Kassandra« und den sie
begleitenden »Voraussetzungen« 68

DIETER ARKER

- »Was bleibt. Was meiner Stadt zugrunde
liegt und woran sie zugrunde geht.«
Anmerkungen zu Christa Wolfs Erzählung »Was bleibt« 88

THOMAS WOHLFAHRT

- Der ungestalte Abgrund.
Sprachvertrauen und Sprachmißtrauen im
Werk von Christa Wolf 100

HEIDI GIDION

- Nagelexerzitien.
Beobachtungen am Textstück »Nagelprobe« 114

IRENE HEIDELBERGER-LEONARD

- Literatur über Frauen = Frauenliteratur?
Zu Christa Wolfs literarischer Praxis und ästhetischer Theorie 129

HELMUT BÖTTIGER

- Drohung und Verlockung zugleich.
Christa Wolf und die Öffentlichkeit 140

- Notizen 149

Helga Grebing

Die vom Jahrgang 1929/30

oder: Die Last der »späten Geburt«

In ihrem Antwortbrief an Jürgen Habermas vom Dezember 1991 hat Christa Wolf die »linken Intellektuellen diesseits und jenseits der einst kompakt materiellen, jetzt (...) durch die kraß unterschiedlichen Lebensbedingungen der meisten markierten Grenze« angeregt, »über unsere Geschichten (zu) sprechen: über Biographien«. Dieses Gespräch hat bisher kaum stattgefunden, wurde überlagert durch eine trostlos machende Aggressivität oder peinlich berührende Ergebnisadressen aus West- und Ostdeutschland – gegen oder für Christa Wolf. Das Trennende wurde grell beleuchtet; die Differenzierungen vernebelt – auch von Christa Wolf. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, den Dialogfaden wieder aufzunehmen; und selbst wenn es fast schon zu spät sein sollte, können wir – die vom Jahrgang 1929/30 – uns davon nicht entpflichten. Denn das fehlte der Nation nun wirklich noch, daß ihre linken Intellektuellen sich in unergiebigem Streit über *wer, warum, was* verheddern, während die Neo-Jungkonservativen frohen Mutes durch die Institutionen marschieren.

Jürgen Habermas, 1929 in Düsseldorf geboren, ein Rheinländer also, konnte es sich in seinem Brief an Christa Wolf gut vorstellen, »daß ich mich nach '45, wenn ich nicht zufällig im Rheinland aufgewachsen wäre und mich statt dessen jenseits der Elbe vorgefunden hätte, mit dem Antifaschismus der zurückgekehrten Kommunisten sogar identifiziert hätte, Parteimitglied geworden wäre und eine Karriere begonnen hätte, von der, weil es sich um eine kontrafaktische Überlegung handelt, heute niemand sagen kann, wann und wo sie geendet hätte.« Vehement gewehrt hat er sich jedoch gegen die Mutmaßung Christa Wolfs, daß die Westorientierung der Intellektuellen eine »Verkrümmung der deutschen Seele« bedeutet haben könnte. Er habe »die nach '45 möglich gewordene intellektuelle Öffnung gegenüber den Traditionen des Westens immer für etwas Befreiendes gehalten«. In Christa Wolfs Replik steckte die Sorge, Habermas könne spiegelverkehrt befürchten, »durch uns, die Ostintellektuellen, und durch das Erbe des Stalinismus zurückgeworfen zu werden, auf Stufen der geistigen Auseinandersetzung, die Sie, die Westintellektuellen, hinter sich gebracht haben«. Erklärt hat sie sich eine solche Einstellung seinerzeit »mit Ihrer zugestandenem Unkenntnis der hiesigen Zustände« (Vgl. »Tabou«, S. 140-155).

Da haben wir es: Die einen sind arrogant, die anderen ignorant... An der